

Snowflake

1
2 „Hier ist der perfekte Ort dafür, eine Schneeflocke zu
3 fangen!“
4 Herr Geber stapfte die letzten Schritte zum Baum auf dem
5 Linzer Schlossberg. Sandra wackelte ihm in ihrer dicken
6 roten Skihose hinterher. Auf ihren braunen Zöpfen hatten
7 sich bereits einige Schneeflocken gefangen. Schnell
8 richtete sie sich ihre flauschige Rentierhaube, die ihr
9 immer ein bisschen ins Gesicht rutschten wollte. „Darf ich
10 sie fangen, Papa?“, fragte sie aufgeregt. Herr Geber lehnte
11 seinen Rucksack an den Baum. Ein Lächeln zeigte sich auf
12 seinem Gesicht. „Ja, Prinzessin. Du willst ja schließlich
13 auch einmal Forscherin werden, nicht?“ Sandra nickte
14 heftig. Das hatte sie bereits an ihrem 5. Geburtstag
15 beschlossen. Vor drei Jahren. Und an diesem Traum würde sie
16 festhalten. Einmal am Nordpol sein, in vollkommener Stille.
17 Da, wo die Natur noch zu weiten Teilen unberührt war. Und
18 wer weiß, vielleicht würde sie sogar einen Eisbären sehen.
19 Ja. Nichts wollte sie sehnlicher als eines Tages so zu sein
20 wie ihr Vater. Die braunen Haare und die grünen Augen hatte
21 sie ja schon von ihm geerbt. Jetzt fehlten nur noch das
22 richtige Alter und eine gute Ausbildung.
23 „Okay, ich denke, es kann losgehen!“ Besonders dicke
24 Flocken kämpften sich ihren Weg zur Erde. Oder... tanzten ihr
25 viel mehr entgegen. Sandras Backen waren rot und irgendwie
26 wollte ihre Nase nicht aufhören zu laufen. Aber das war
27 okay. Denn sie war schließlich wegen eines wichtigen
28 Auftrages hier!
29 Herr Geber kam mit zwei Deckgläsern und Sekundenkleber zu
30 ihr. „Und der hier ist für dich.“ Er streckte ihr einen

1 Pinsel entgegen. Sandra nahm ihn an sich und betrachtete
2 die Hände ihres Vaters, die bereits etwas rot geworden
3 waren. „Warum hast du keine Handschuhe?“, fragte sie.
4 Wieder lächelte er. „Ohne Handschuhe hat man ein besseres
5 Gefühl. So mache ich die Schneeflocke sicher nicht kaputt.
6 Und außerdem: Am Nordpol gewöhnt man sich an die Kälte.
7 Irgendwann macht sie einem nichts mehr aus.“ Sandras Mund
8 klappte auf. Sie sah hoch in das Gesicht ihres Vaters,
9 dessen Augen zu strahlen begannen, so, wie sie es immer
10 taten, wenn er von seiner Arbeit erzählte. „Du bist wie ein
11 Superheld!“ Ein Lachen schallte durch die kalte Luft und
12 Herr Geber hockte sich zu Sandra auf den Boden. Legte seine
13 Hand auf ihre Haube. „Was macht denn einen Superhelden
14 aus?“, fragte er. Strich sich über seinen Bart, in dem es
15 sich zig Schneeflocken gemütlich gemacht hatten. Sandra
16 wirkte traurig. „Naja“, begann sie bedrückt, „man muss
17 richtig stark sein. Und groß.“
18 Herr Geber sah zu, wie sie den Kopf hängen ließ. Dann sagte
19 er: „Ein Superheld ist jemand, der die Welt ein kleines
20 Bisschen besser macht. Du hast gestern Lilli in der Schule
21 geholfen, als ihr die Federschachtel auf den Boden gefallen
22 ist, oder?“ Sandra musste ihren Vater doch ansehen. „Ja.“
23 Das warme Lächeln auf seinem Gesicht vertrieb die
24 Traurigkeit. Und die Worte, die ihr Vater dann an sie
25 richtete, verankerten sich in ihrem Unterbewusstsein. Bis
26 sie eines Tages wieder gebraucht werden würden:
27 „Du kannst vieles verbessern, kleine Prinzessin. Wenn ein
28 Mensch wegen dir wieder lächeln kann, ist das eine Tat, die
29 beweist, dass du ein wunderbarer Superheld bist.“ Sie
30 nickte. Und ihre Augen hörten auf zu brennen. „Übrigens“,

1 meinte Herr Geber, als er aufstand, „du bist meine Tochter,
2 richtig? Und ich bin ein Superheld, sagst du. Das heißt: Du
3 musst sowieso auch einer sein!“ Sein strahlendes Gesicht
4 sah sie an. Und ganz automatisch... lächelte sie.
5 „Also. Dann lass uns loslegen!“ Sandra nickte. Blickte hoch
6 zu den hunderten Flocken. Sie sahen alle wunderschön aus
7 und es war schwer, sich zu entscheiden, welche sie denn nun
8 fangen wollte. Doch da, ganz weit oben zwischen den
9 anderen, entdeckte sie die eine. Die eine, die für sie
10 bestimmt war, das spürte sie in ihrem ganzen Herzen. Also
11 streckte sie den Pinsel aus und wartete. Die Schneeflocke
12 tanzte sich ihren Weg nach unten und als Sandra einen
13 Schritt nach vorne machte und die Hand noch weiter reckte,
14 passierte es schließlich: Sie ließ sich tatsächlich auf dem
15 Pinsel nieder. „Ich hab sie, ich hab sie!“, rief Sandra
16 aufgeregt. „Sehr gut, Prinzessin!“ Herr Geber hielt ihr das
17 Deckglas mit einem Tropfen Sekundenkleber entgegen und
18 vorsichtig, ganz vorsichtig legte sie die Schneeflocke
19 darauf ab. Das zweite Deckglas versiegelte sie.
20 „Wie wunderbar. Siehst du, was für eine schöne Form sie
21 hat?“ Sandra war begeistert. „Sie ist wunderschön!“ „Das
22 ist sie. Komm, lass uns zurückgehen und sie deinem Bruder
23 und deiner Mutter zeigen“, meinte er und Sandra machte sich
24 mit ihm auf den Rückweg.
25 Ja. Es war unbestritten: Ihr Vater war ihr Held. Ihr
26 Vorbild. Und er war derjenige, der ihr immer wieder zeigte,
27 dass es gut war zu träumen. Also würde auch ihr Traum wahr
28 werden.
29 Später verstauten sie die Schneeflocke in der Gefriertruhe,
30 um sie für immer zu konservieren. Ein paar Tage würden

1 reichen und sie war sicher vor der Hitze. Eine
2 unvergängliche Erinnerungen an diesen wunderbaren Moment
3 auf dem Schlossberg, zwei Tage vor Weihnachten.
4 „Ich muss nochmal weg. Franz braucht Hilfe beim Umzug“,
5 sagte Herr Geber schließlich, als die Sonne bereits im
6 Begriff war unterzugehen. Gab Sandra einen Kuss auf die
7 Stirn, die ihm in den Eingangsbereich des Hauses
8 nachgelaufen war. „Ich bin bald zurück.“ Sandra nickte. Sie
9 glaubte ihm. Denn ihr Vater hatte sie noch nie angelogen.
10 Und auch an diesem Tag war es nicht beabsichtigt gewesen.
11 Denn niemand hatte wissen können, dass ein LKW ihn aus dem
12 Leben reißen würde. So plötzlich und unwiederbringlich,
13 dass die Zeit still stand. Und alles in Vergessenheit
14 geriet, was an diesem Tag passiert war. Auch das kleine
15 Wunder, das Sandra und ihr Vater an diesem Tag gefangen
16 hatten.

17

Zehn Jahre später

18
19 „Danke, dass du heute eingesprungen bist. In der
20 Vorweihnachtszeit drehen irgendwie alle durch. Man sollte
21 meinen, dass die Leute in anderen Geschäften ihre letzten
22 Einkäufe erledigen. Nicht gerade in einem Modegeschäft!“
23 Sandra lächelte. „Du hast das super gemacht.“ Ronja seufzte
24 erleichtert und erwiderte dankbar ihre Umarmung. „Ich
25 wünsch dir frohe Weihnachten. Hoffentlich wird es dieses
26 Mal besser. Ruf mich an, wenn du mich brauchst, okay?“ „Ja,
27 mach ich.“ Sandra lächelte tapfer. Doch natürlich würde sie
28 das nicht. Denn wen wollte man schon am Heiligabend damit
29 belasten, dass Depressionen der eigenen Mutter voll
30 ausbrachen, der Bruder nicht nach Hause kam und die Stille

1 über ihnen hing, als wäre dieses Fest kein Grund zur
2 Freude.

3 „Okay, ahm... dir auch frohe Weihnachten. Sperrst du dann
4 ab?“ „Klar.“ Ein kurzes Nicken. Dann schlüpfte Sandra in
5 ihren schwarzen Mantel und verließ das Geschäft.

6
7 „Hier, Mum.“ Sandra stellte den Teller mit dem selbst
8 gekochten Curry auf den Eichentisch. Ließ sich nieder.

9 „Willst du dieses Jahr mit rüber kommen zu Oma und Opa?“
10 Erst dachte sie schon, sie würde keine Antwort bekommen.

11 Doch dann hörte sie ihre Mutter leise durchatmen. „Heute
12 ist es genau zehn Jahre her...“ Sandra ließ ihren Löffel
13 sinken. Das war das erste Mal, dass sie darüber sprachen.
14 Und irgendwie war sie nicht darauf vorbereitet gewesen.

15 Einige Sekunden durchbrach nur das Ticken der Uhr an der
16 Wand die Stille. Dann trafen sich ihre Blicke. „Ich weiß,
17 du wünschst es dir sehr, dass wir wieder feiern können wie
18 früher. Mit - seinen Eltern. Aber - ich kann nicht.“ Sandra
19 nickte. „Hast du was von Tim gehört?“ Frau Geber schüttelte
20 den Kopf. „Er geht damit um, wie er es immer getan hat. Er
21 bleibt in Wien bei seinen Freunden. Wir müssen das

22 akzeptieren.“ Eine Kälte griff nach Sandras Herz. So, wie
23 sie es jedes Jahr tat, wenn ihre Hoffnung wiedereinmal ins
24 Nichts verpuffte. „Willst du nicht mehr Forscherin
25 werden?“, fragte Frau Geber wie aus dem Nichts. Sandra
26 erstarrte. Ihre Mutter wusste den Grund, warum sie sich
27 eine Lehrstelle gesucht hatte. Denn ihrem Traum zu folgen
28 und immer wieder daran erinnert zu werden, dass sie ihn
29 nicht mit ihm würde teilen können, war undenkbar. Ja, das
30 war eben ihr Weg, mit dem Tod ihres Vaters umzugehen.

1 Gerade wollte sie dazu ansetzen, etwas zu sagen, was dieses
2 Gespräch beendet hätte, da läutete es an der Tür.
3 Erschrocken zuckte sie zusammen. „Ah - ich geh schon“,
4 murmelte sie geistesabwesend. Sandra hatte gerade die Tür
5 aufgezogen, da redete ihr Nachbar bereits los: „Hey! Hallo,
6 sorry, dass ich euch so überfalle aber dürfte ich euren
7 Gefrierschrank in Anspruch nehmen? Wir planen für Silvester
8 ein großes Fest und das Fleisch muss frisch bleiben! Meine
9 Frau sagt immer: Kauf endlich eine Gefriertruhe, Herbert,
10 für einen Jäger gehört sich das so! Aber, naja... bis jetzt
11 hab ich es noch nicht geschafft, also...“
12 Ein Blick auf das gegenüberliegende Haus verriet Sandra,
13 dass sich ihr Nachbar dieses Jahr wieder selbst übertroffen
14 hatte: blinkende Lichter soweit das Auge reichte und ein
15 dicker Weihnachtsmann, der sich halb im Kamin versenkte.
16 „Ähm - klar. Ich - ja, lass es einfach da.“ „Oh, danke! Ich
17 wünsch euch frohe Weihnachten!“ Sandra nickte mechanisch
18 und nachdem sie die Tür geschlossen hatte, entfuhr ihr ein
19 erleichtertes Seufzen. „Wer war das?“, fragte ihre Mutter,
20 als sie mit dem großen Päckchen Fleisch in die Wohnküche
21 zurückkehrte. „Herbert, er - braucht unseren
22 Gefrierschrank.“ Sandra ignorierte die hochgezogene
23 Augenbraue ihrer Mutter und kniete sich auf den Boden.
24 Etwas genervt öffnete sie die erste Schublade. Voll. Die
25 anderen ebenfalls. „Gib es in die Gefriertruhe im Keller.“
26 Überrascht blickte Sandra auf. „Wir haben eine
27 Gefriertruhe?“ Sie konnte sich beim besten Willen nicht
28 daran erinnern. Aber ihr wurde bewusst, dass sie schon seit
29 Ewigkeiten keinen Fuß mehr in den Keller gesetzt hatte. Zu
30 viele Erinnerungen lagen dort verborgen. Frau Geber stand

1 auf. „Komm.“
2 Das Licht flackerte, als müsste es aus einem tiefen Schlaf
3 erwachen. Als Sandra schließlich die Truhe öffnete, war sie
4 überrascht, dass sich noch etwas darin befand. „Oh mein
5 Gott, wie alt müssen diese Sachen sein?“, murmelte sie
6 schließlich und betrachtete das Datum der ersten Packung.
7 Diese eigenartige Gemüsemischung, die Tim früher immer
8 gegessen hatte. Schon eine Ewigkeit abgelaufen. Und dann
9 diese komischen Proteinrollen. „Die hat er schon immer
10 geliebt. Weißt du noch, als er mit 15 geglaubt hat, er
11 müsse unbedingt eine Fitnessikone werden?“, fragte Frau
12 Geber. Sandra musste lächeln. „Ja, ich erinnere mich.“ Er
13 war acht Jahre älter als sie. Und schon damals hatte er
14 immer seinen eigenen Kopf gehabt. „Gut, das kann man alles
15 entsorg -“
16 Sandra hielt inne. Die Truhe war nun leer. Bis auf eine
17 braune Box. Kaum größer als die Handfläche eines Kindes.
18 Ihre Augen fixierten diesen kleinen Gegenstand und ihr Herz
19 begann schneller zu klopfen. „Was ist?“, fragte ihre
20 Mutter. Sandra öffnete den Mund. Doch sie konnte keine
21 Worte finden, denn ihre Gedanken reisten in die
22 Vergangenheit. An einen kalten Wintertag, ähnlich diesem
23 hier. An einen Tag, an dem sie ein kleines Wunder gesehen
24 hatte, das so mühelos zur Erde gesunken war.
25 Langsam streckte sie die Hand aus. Die Box fühlte sich rau
26 an. Genauso, wie sie sie in Erinnerung hatte.
27 *„Darf ich sie fangen, Papa?“*
28 *„Ja, Prinzessin. Du willst ja schließlich auch einmal*
29 *Forscherin werden, nicht?“*
30 Die Worte begleiteten sie, als sie die Box vorsichtig

1 herausholte. Das Gesicht ihres Vaters tauchte vor ihr auf.
2 Die Freude in seinem Gesicht und die Gewissheit, die sie
3 gespürt hatte, wann immer er an ihrer Seite gewesen war:
4 Dass er an sie glaubte.
5 In ihrem Inneren war es ruhig, als sie die Box öffnete. Und
6 da, so klein und unscheinbar, lag die Schneeflocke. So, als
7 wäre kein Tag vergangen. So, als hätte sie darauf gewartet,
8 wieder in ihr Leben zu treten, wenn sie sie am dringendsten
9 brauchte.
10 „Ist das -“ Ihre Mutter sah zu, wie Sandra Die Schneeflocke
11 anhob, um sie ihr zu zeigen. Für einen Moment war es still.
12 Und Sandra konnte fühlen, wie die Erinnerungen auch ihre
13 Mutter an diesen Tag von vor 10 Jahren zurückbrachten. Als
14 sie sich alle vier gemeinsam dieses kleine Wunder unter dem
15 Mikroskop angesehen hatten. Und sich etwas versprochen
16 hatten: Sich nie aus den Augen zu verlieren.
17 Die Hand auf den Mund gepresst, begann ihre Mutter zu
18 weinen. Und das erste Mal hatte Sandra das Gefühl, dass
19 diese Tränen nicht die Schwere in sich trugen, wie es
20 bisher immer der Fall gewesen war. Sondern Gefühle, die
21 eine Wende bedeuteten.

22

23

Weihnachtsabend

24 Sandra saß mit ihren Großeltern am großen Holztisch. Wo sie
25 nur hinblickte sah sie kleine Wichtel und Rentiere und
26 natürlich den wunderbaren riesigen Weihnachtsbaum, der in
27 einem Meer aus Gold und Silber erstrahlte. Die vier Kerzen
28 des Adventskranzes waren angezündet und der Duft von Reising
29 und Zimt lag in der Luft. Der Gemüseauflauf brutzelte im
30 Ofen und Sandra konnte sich nicht gegen ein wohliges

1 Seufzen wehren, als ihre Großmutter eine Tasse Apfel-Zimt
2 Tee vor ihr abstellte. „Hier, mein Schatz.“ Gerade hatte
3 sie das letzte Wort ausgesprochen, da läutete es an der
4 Tür. „Ich geh schon!“, meinte Sandra sofort und eilte los.
5 „Ich hoffe, ich bin nicht zu spät.“ Als ihre Großmutter
6 Frau Geber in der Tür stehen sah, klappte ihr der Mund auf.
7 Ihr Großvater richtete sich die Brille, weil er dachte, ihn
8 würden seine Sinne täuschen. Unsicher knetete Frau Geber
9 ihre Hände, die noch in Handschuhen steckten und sah ihre
10 Schwiegereltern an. „Ich hoffe, das - ist okay, dass ich -“
11 Doch weiter kam sie nicht. Denn sofort wurde sie in die
12 Arme geschlossen. Sandra beobachtete, wie auch ihr
13 Großvater sich hochdrückte, obwohl er etwas Mühe damit
14 hatte und auf ihre Mutter zuging. Seine Ähnlichkeit mit
15 ihrem Vater war unverkennbar. Ihre Großmutter trat
16 schließlich zur Seite. Und als Sandra beobachtete, wie
17 liebevoll ihr Großvater ihrer Mutter die Hände an die
18 Wangen legte, atmete sie durch. Es berührte sie so sehr.
19 „Du machst mich so glücklich“, sagte er mit rauer Stimme,
20 und schloss sie in seine Arme.

21
22 Als sie zusammen aßen, fühlte sich Sandra in ihre Kindheit
23 zurückversetzt. Die Friedlichkeit von früher legte sich
24 über sie und zum ersten Mal seit so unfassbar langer Zeit
25 hatte sie das Gefühl, dass alles gut war. Fast.
26 Ein Klingeln unterbrach das wohlige Kauen.
27 „Erwartest du noch jemanden?“, fragte ihre Mutter
28 überrascht und ließ die Gabel sinken. Sandras Herz begann
29 zu rasen. War er... etwa tatsächlich gekommen? Ohne ein Wort
30 zu sagen eilte sie zur Tür. Öffnete sie. Und zum zweiten

1 Mal an diesem Abend setzte die Stille ein. Die Stille, die
2 sich immer zeigte, wenn etwas passierte, von dem man nicht
3 zu hoffen gewagt hatte. „Sorry, dass ich so spät komme...“
4 Seine braunen Haare waren erfüllt von Schneeflocken und
5 seine Wangen waren gerötet. Er hatte sich in all den
6 Jahren, die sie ihn nicht gesehen hatte kaum verändert.
7 Seine Augen fanden die seiner Schwester. „Tim.“ „Du spielst
8 mit unfairen Mitteln, weißt du das?“, meinte er. Hielt sein
9 Handy hoch und zeigte ihr das Bild der Schneeflocke.
10 Sandra konnte nicht anders: Ihre Gefühle verlangten danach,
11 zu weinen, als sie ihn an sich drückte. „Ich bin so froh,
12 dass du hier bist“, flüsterte sie. Die Kälte haftete noch
13 auf ihm. Und doch fühlte sie eine Wärme, die sie so
14 unfassbar lange nicht mehr gespürt hatte.
15 Ungläubige Blicke begleiteten sie, als sich die beiden
16 schließlich am Tisch niederließen. Niemand schien im Stande
17 zu sein, etwas zu sagen. Aber das war auch nicht nötig.
18 Denn als ihre Mutter die Hand ihres Bruders in ihre nahm
19 und Sandra in die Augen der Leute blickte, die ihr so viel
20 bedeuteten, spürte sie alles, was wichtig war: Sie waren
21 wieder eine Familie. Nach all der Zeit der Trauer hatte
22 sich nichts verändert.
23 „Wie habt ihr zu uns zurückgefunden?“, fragte der Großvater
24 schließlich. „Durch eine Schneeflocke“, antworteten Sandra,
25 ihr Bruder und ihre Mutter zeitgleich. Verwirrt sah der
26 Großvater von einem zum anderen.
27 *„Du kannst vieles verbessern, kleine Prinzessin. Wenn ein*
28 *Mensch wegen dir wieder lächeln kann, ist das eine Tat, die*
29 *beweist, dass du ein wunderbarer Superheld bist.“* Als
30 Sandra das Lächeln auf dem Gesicht ihres Bruders sah und

1 das Strahlen in den Augen ihrer Mutter, schmolz ihr Herz.
2 Und ganz leise kam auch ihr Traum wieder zu ihr zurück,
3 Forscherin zu werden. Denn eines wurde ihr in diesem Moment
4 bewusst: Es ging nicht darum, Dingen aus dem Weg zu gehen
5 und den Schmerz zu verdrängen. Sondern ihn gemeinsam heilen
6 zu lassen. Oft brauchte es nur eine Kleinigkeit, um sich
7 daran zu erinnern. Ein Wort, eine nette Geste oder aber
8 eine kleine Schneeflocke.

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

